

Eine «Liegende» schaut dem Treiben in der Poststrasse zu

TEXT: URSINA STRAUB, BILD: PETER DE JONG

Der Bildhauer Hans Josephsohn war über Jahrzehnte nur Insidern ein Begriff. Heute erfahren seine Gips- und Bronzeskulpturen die Beachtung, die sie verdienen. Die Stadt Chur hat eine Messingskulptur des Künstlers erworben und diese in der Poststrasse aufgestellt.

Der Bildhauer Hans Josephsohn ist ein unermüdlicher Schaffer. Über 60 Jahre lang hat er mit äusserster Konsequenz an seiner eigenen plastischen Sprache gearbeitet. Seine Tage folgten stets demselben Rhythmus: Er begab er sich in sein Atelier und arbeitete an seinen Gipsfiguren und Reliefs, spachtelte hier Masse ab, setzte da an, schlug unliebsame Stellen mit dem Beil weg, rührte neuen Gips an. Mit einer Zigarre im Mund und zugekniffenen Augen vermass er Abstände. So entstanden die blockhaften Figuren, die wohl zum Eigensinnigsten gehören, was in der figurativen Kunst in der Schweiz entstanden ist.

Hans Josephsohn galt über Jahrzehnte als Geheimtipp, er war nur einem kleinen Kreis von Kunstkennern und Kunststudierenden bekannt. Erst mit der Ausstellung seiner Arbeiten an der Art Basel im 2001 wurde Josephsohn, damals bereits 81-jährig, als Entdeckung gefeiert. Heute gilt der Künstler als einer der bedeutendsten Bildhauer der Gegenwart, seine massigen Skulpturen werden in Frankfurt, London und New York ausgestellt. Eine permanente Ausstellung ist im Kesselhaus Josephsohn in St. Gallen zu sehen sowie im dem Künstler gewidmeten Museum La Congiunta in Giornico. Nicht zuletzt trug das im 2007 erschienene Filmporträt «Josephsohn Bildhauer» dazu bei, dass der Künstler einem breiteren Publikum bekannt wurde.

Kunst statt Autonummern

Jetzt hat die Stadt Chur mit Geldern, die sie aus dem Verkauf von

tiefen Autokontrollschildern erwirtschaftet hat, eine Messingskulptur von Josephsohn gekauft und sie an prominenter Stelle an der Ecke Poststrasse/Mühleplatz platziert. Die rund zwei Meter lange «Liegende», entstanden im 2005, ist charakteristisch für Josephsohns Werk. «In ihr wird deutlich, dass es Josephsohn um Volumen geht und darum, wie sie zueinander stehen. Die unbearbeitete Oberfläche entsteht dabei wie zufällig», meint Ulrich Meinerz vom Kesselhaus Josephsohn und findet: «Die Skulptur hat gebirgshaften Charakter. Dennoch ist eine liegende Frau erkennbar, die sich in einer hohen Abstraktion manifestiert.»

Natürlich habe man daran gedacht, die Arbeit eines Bündner Kunstschaftenden zu kaufen, sagt die Kulturbeauftragte der

Stadt Chur, Doris Hold. «Doch wir haben uns von der Idee gelöst, dass es unbedingt Bündner Kunst sein müsse. Wichtig war uns, einen wertvollen Künstler zu unterstützen. Hans Josephsohn wird heute weltweit wahrgenommen.» Zudem ist von den eingenommenen 260000 Franken noch rund die Hälfte übrig. Gut möglich also, dass auch noch eine Bündnerin oder ein Bündner zum Zuge kommen.

Ein imposantes Werk

Hans Josephsohn wuchs im preussischen Königsberg auf, verlor seine jüdischen Eltern durch den Holocaust und floh 1938 vor den Nazis in die Schweiz. Seither lebt er in Zürich. Seine erste Einzelausstellung fand 1964 statt, im selben Jahr wurde Josephsohn Schweizer. Josephsohns Lehr-

meister, der Zürcher Bildhauer Otto Müller, riet ihm: «Josephsohn, werden Sie Bildhauer!»; und die Bildhauerei wurde ihm zu einer Heimat. Angetrieben von einer unbändigen inneren Kraft schafft er ein gewaltiges Werk. Er denkt in Skulpturen, empfindet in Skulpturen. Und sagt: «Ich habe alle Krisen, die im Leben auftreten, alle Abenteuer, die denkbar sind, in meinem Atelier erlebt.»

An der Einweihung im vergangenen Monat konnte Hans Josephsohn aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein. Doch der inzwischen 88-Jährige arbeitet auch heute noch in seinem Atelier, wenn auch in reduziertem Umfang. «Wenn ich aus dem Prozess der Kreativität aussteigen würde», sagt er im Filmporträt, «wäre ich tot.»



Kunst in der Poststrasse: Die «Liegende» von 2005 ist eine der letzten grossen Arbeiten von Hans Josephsohn.